Saxon *uton* (*wuton*), and in which the objective pronoun *us* has become completly confused with the verb, so that sometimes another *us* develops before the infinitive, as *let's us,* or *less us go.* Sometimes, however, the nominative form *we* appears, as *let's we go.* In this construction *let's* has become an unmeaning introductory particle, and has lost its hold upon the following phrasal object, *us go.* The infinitive phrase, *us go,* then naturally develops into a clause, the form *go* being mistaken for indicative, and the objective *us,* by the transforming influence of position, becoming nominative *we,* subject of the supposedly finite verb *go.* In the Middle English the common construction after *lete* is *we* with the subjunctive; e. g., lete we þeos ferde bilæue, and speke of Arthure (Quoted by March, *Anglo-Saxon Grammar,* § 443).

Slight as these brief studies in English syntax seem to be, they embody new and important principles, adequate to explain many difficulties either passed over altogether or but slightly touched on in most school grammars. As a contribution to the study of English syntax, this little volume seems to me the most original and most valuable that has appeared in our country for many years.

Sweet Briar College, Virginia. J. M. McBryde, Jr.

Francke, Kuno: *German Ideals of To-Day* and other essays on German culture. Boston and New York. Houghton, Mifflin & Co. 1907. 341 S. Preis $1.25.

Das Buch besteht aus einer Sammlung von Aufsätzen und Vorträgen, die mit einer Ausnahme im Lauf der letzten Jahre schon einmal im Druck erschienen waren. Die Neu-Veröffentlichung dient ausgesprochenermassen der Propaganda. Das amerikanische Publikum soll mit dem innersten Kern der deutschen Volksseele, mit den höchsten Idealen des deutschen Geisteslebens der Gegenwart bekannt gemacht und zu mitfüh-

lendem Verständnis gewonnen werden. Ueber die Notwendigkeit solcher Propaganda herrscht keine Frage; ebensowenig darüber, dass Francke unter den Vermittlern zwischen Deutschland und Amerika einen ersten Platz einnimmt. Als Gründer und Leiter des germanischen Museums in Cambridge, als Dozent der deutschen Kulturgeschichte an der Harvard-Universität, als einer der bedeutendsten Vertreter deutscher Wissenschaft in Amerika überhaupt, hat Francke eine Tätigkeit entfaltet, deren reiche Erfolge den Zweifel an der eingeschlagenen Methode zum Schweigen gebracht haben.

Aehnlichen Erfolg wünsche ich dem vorliegenden Buche. Es ist, wie die deutsche Literaturgeschichte desselben Autors, ein hinreissend temperamentvolles, ein prachtvoll persönliches, ein durch und durch lebendiges Werk. Es scheint nicht geschrieben. Der Leser wird zum Hörer, dem die helle Stimme einer überzeugungsfesten Persönlichkeit erklingt. Und dieser Persönlichkeit folgt sich gern. Der Amerikaner wird sich ihrem Eindruck schwer entziehen können. Er wird Deutschland einmal mit Francke's Augen betrachten und Licht erblicken, wo er vorher nur Schatten oder auch gar nichts zu sehen gewohnt war. Im Reichsdeutschen freilich werden nach und nach Zweifel aufsteigen, ob Francke auch wirklich das Deutschland von Heute dargestellt, oder nur den Plan des ersehnten Deutschland kommender Tage vorgezeichmet habe.

Ich muss gestehen, dass mich ein mehrjähriger Aufenthalt im alten Vaterland etwas skeptisch gestimmt hat. Der Titel-Aufsatz des Buches führt aus, die grossen Ideale des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts - Völkerverbrüderung, Aufklärung, Freiheit, Nationalität - hätten sich überlebt oder erfüllt. Ist das wahr? Spukt nicht die Utopie einer Völkerverbrüderung unter der modernen Etikette der "Internationalen" in den Köpfen von nahezu vier Millionen deutscher Wähler? Bedeutet dieser nivellierende, das Volk entmannende Kosmopolitismus einer ungeheuren, wohlorganisierten Masse nicht mehr, als der eines Häufleins übergebildeter Schwärmer vor hundertzwanzig Jahren? Und ist Deutschland eine Nation?

Rührt sich nicht auch ausserhalb der Sozialdemokratie der partikularistische und der antinationale Geist stärker als je? Die Verhandlungen des bayrischen Landtags, die hundertzehn ultramontanen Stimmen im Reichstag geben eine bedenkliche Antwort. Und noch gilt weiten Schichten der Bevölkerung im Südosten der Name Bismarck als satanisches Schreckbild, vor dem man das Kreuz schlägt. Dann das Polenproblem im Osten und Westen!

Was das Ideal der Aufklärung anbelangt - hat mit Darwin und Haeckel nicht erst recht eine Aufklärungsperiode eingesetzt, umfassender, tiefgreifender, revolutionärer als die voltairesche?

Endlich die Freiheit.-Ja, im Verhältnis zu den Vereinigten Staaten, wo das Wort "demokratische Freiheit" zu einem hohlen Popanz, wo der blutsaugerische Despotismus der Trusts zur ehernen Tatsache geworden ist, wo in Religion, Kunst und Privatleben die "öffentliche Meinung" eine entehrende Bevormundung ausübt - da erscheint das Reich Wilhelms II. fast als ein Hort der Freiheit. Aber wenn es in Amerika übel aussieht, so ist Deutschland kein Paradies. Ultramontanismus, Muckertum aller Konfessionen, Lex-Heinze-Bewegung immer wieder erneut, Polizeiregiment, Klassenjustiz - man denke nur an den Hardenprozess- wären hier Kronzeugen. Nach wie vor ist auch in Deutschland die wahre Freiheit ein unerreichtes Ziel, ein heisserstrebtes, ein lebendiges Ideal: vor allem des Proletariats, von dem Francke sagt, es wolle nicht Freiheit, sondern Gerechtigkeit. Freiheit und Gerechtigkeit sind zu gleichbedeutenden Begriffen geworden.

Soziale Gerechtigkeit, soziale Tüchtigkeit, Lebensbejahung, das sind nach Franckes Ansicht die drei grossen Ideale des heutigen Deutschland. Sie sind es, wenn man sich an die zweifellos grosse Zahl der Guten, der Ehrlichen, der Gewissenhaften, der Aufrechten, der Gebildeten hält. Sie sind es nicht, wenn man die ebenso zweifellos grössere Masse der Inferioren, der Gemeinen, der Gewissenlosen, der Knechtesseelen (wie es schreckend viele gerade in Deutschland!), der Un- und Halbgebildeten in Betracht zieht.

Francke ist eine stark, ja gewaltsam synthetische Natur. Er findet Brücken, wo anderen nur Abgründe gähnen. Er träumt von einer Sozialisierung der Hohenzollern und Junker, angesichts der absolutistischen Staatsform Preussens und der Herrenmoral seines Landtags. Er findet die Reichsregierung parteilos, als stünde sie über allen Parteien, wo sie doch mehr als je auf unwürdiges Lavieren zwischen den gerade herrschenden Kombinationen angewiesen ist. Er findet in dem Ideal der sozialen Gerechtigkeit ein Band, das Junkertum, Centrum, Liberalismus und Sozialdemokratie umschliesst, wo sich die Gegensätze von einer Wahl zur andern immer weiter ausdehnen. Aber vielleicht sind das Glaubenssachen. Hat Francke die trüben Unterströmungen wirklich gesehen, vermag er trotz allem und allem an Deutschlands Zukunft zu glauben, dann wollen wir uns über solch kräftigen Optimismus freuen und wünschen, dass er schliesslich Recht behalte.

Die weiteren Abschnitte des Buches sind: "Goethe's Message to America; Schiller's Message to Modern Life; Emerson and German Personality; The Evolutionary Trend of German Literary Criticism; The Inner Life in German Sculpture; The Study of National Culture." Las letzte Drittel ist der modernen Literatur und Philosophie gewidmet: "Hauptmanns Fuhrmann Henschel; Sudermanns Die Drei Reiherfedern; Paulsens Philosophia Militans; Herman Grimm; Hauptmanns Michael Kramer; Hauptmanns Armer Heinrich; The Struggle for Individuality on the German Stage; Widmanns Der Heilige und die Tiere; The Future of German Literature".

Die Titel zeigen, dass es dem Verfasser in dem grösseren Teil des Buches nicht darum zu tun war, seinen Lesern ein allseitiges Bild deutscher Kultur zu geben. Es sind einzelne Phasen, einzelne Menschen, einzelne Werke, in die er sich hineingelebt, die er liebgewonnen hat, und die er nun den Amerikanern mit dem ganzen Aufgebot seiner glänzende Beredsamkeit nahe zu bringen sucht. So wird er, in der Weise so manches Temperaments, einseitig. Wie geistreich und instruktiv verfolgt er die Geschichte der deutschen Literaturkritik durch die

Stufen der metaphysischen, der soziologisch-historischen, der philologischen und der psychologischen Methode. Und wie enttäuschend ist, was uns als vorläufiger Höhepunkt, als das Ende einer Reihe, die Herder beginnt, gezeigt wird: Volkelts "Aesthetik des Tragischen"! Dies soll der "eigenartigste und anregendste Beitrag" sein, "den je ein Deutscher zum psychologischen Studium der Literatur geliefert hat"? Die saubere Schematisierungskunst, das unermüdliche Einschachteln und Etikettieren der Volkeltschen Aesthetik in gebührenden Ehren: aber originell? Originell, nachdem Hebbel die alles lösende Formel gegeben? Eröffnet nicht ein einziger Paragraph Hebbels (über Kleists Prinzen von Homburg, über Judith, Genoveva usw. usw.) tiefere Einblicke in das Wesen des Tragischen, als das ganze, dicke Buch Volkelts? Ueber Volkelt hat Francke vierzehn Seiten zu sagen, über Friedrich Hebbel, den Tragischen Dichter und Kritiker der Tragoedie kat exochen - kein Wort.

Ebenso bedenklich ist Franckes Parteigängerschaft für Paulsen contra Haeckel. Wer den Streit des pseudo-monistischen Philosophen mit dem echt-monistischen Naturforscher leidenschaftslos verfolgt hat, wird zugeben müssen, dass Haeckel sich redlich und mit nicht geringem Erfolg bemüht hat, in die Geheimnisse spekulativer Philosophie einzudringen, dass aber Paulsen es stets unter seiner Würde fand, von den Resultaten der naturwissenschaftlichen Forschung auch nur die geringste Notiz zu nehmen. Haeckel hat Kant, Goethe, Hegel, Schopenhauer - und Paulsen gelesen. Paulsen nicht einmal die *Generelle Morphologie.* Er müsste sonst wissen, dass Haeckel von jeher die Materie sich als beseelt gedacht, mit der Vogelscheuche des landläufigen Materialismus also gar nichts zu tun hat, sowenig wie Goethe, mit dessen Weltanschauung sich Haeckel identifiziert. Paulsen kämpft scheinbar gegen Haeckel, in der Tat aber gegen ein Phantom, das er für Haeckel ausgibt. Es ist tief zu bedauern, dass Francke aus persönlicher Freundschaft kritiklos an Paulsens gehässiger, kleinlicher und unverständiger Polemik teilnimmt, dass er es tut in einem Buche, das kulturelle Kräfte des einen Volkes dem andern nahe bringen soll. Zum

mindesten als eine Kulturmacht ersten Ranges hätte der grosse Naturforscher zu seinem Recht kommen müssen. Seit Darwin hat es niemand so gut verstanden, weitesten Kreisen die Geheimnisse und Wunder des Naturlebens zu erschliessen. Der missverstandene Haeckel führt Flachköpfe zu nüchternem Rationalismus. Im echten Haeckel liegen die Keime zu einer neuen, gesunden, triebkräftigen Mystik - das beweist niemand besser als Maeterlinck und einer der Männer, die Francke seltsamerweise gegen den angeblichen Materialisten ausspielt: der Haeckel-Biograph Bölsche.

Wie gegen Haeckel systematisch, so fallen gegen einen andern Erneurer des deutschen Geisteslebens gelegentlich ungerechtfertigt harte Worte. Warum wird (p. 37) Nietzsche zwar "der leidenschaftlichste aber durchaus nicht edelste Vorkämpfer der Lebensbejahung" genannt? Gab es je einen edleren? Und war das Persönlichkeitsideal Nietzsches "des zynischen Autors von Menschliches-Allzumenschliches" wirklich nur "a bundle of animal instincts, of the desire for self-preservation and self-gratification, the thirst for power, the impulse to create and to command" (p. 122)? Solche Worte eines ehrlichen Wahrheitssuchers über einen der grössten Wahrheitssucher aller Zeiten schmerzen bitter. Statt Paulsen, Sudermann, Hauptmann und Widmann besondere Abschnitte zu widmen und sie so in eine Perspektive zu rücken, die nicht im Verhältnis steht zu ihrer tatsächlichen Bedeutung für die deutsche Kultur, wäre eine Würdigung des Zarathustra-Dichters fruchtbarer gewesen. Noch am heutigen Tage ist Zarathustra lebendiger als Der Arme Heinrich oder Widmanns Schattenspiel. Beide Werke überschätzt Franckes Enthusiasmus: die künstlerische Ohnmacht des ersteren, wie die akademische Steifheit des letzteren. Ueberhaupt ist eine objektive, aesthetische Würdigung von Kunstwerken, eine Würdigung, die auf der Analyse des Verhältnisses von Inhalt und Form, von Wollen und Können beruht, nicht die Sache des Verfassers. Ihm ist das Was stets wichtiger als das Wie. Er ist sentimentalischer Kunsthistoriker, der seine subjektiven Ideen in den Gegenstand der Betrachtung

hineinträgt und dabei häufig schon das Was verkennt. Er ist kein Wert und Unwert abwägender Aesthetiker von sicherem Urteil. So hätten - im Angesicht seines chronisch gewordenen Fiaskos; vgl. den öden Abklatsch von Grillparzers *Jüdin* in *Kaiser Karls Geisel* - die Artikel über Hauptmann, wenn sie schon ein zweitesmal abgedruckt werden mussten, von Grund aus umgearbeitet werden sollen. Von der räumlichen Freigebigkeit gegen Sudermann ganz zu schweigen: welcher Wissende nimmt Sudermann heute noch ernst? So ist es auch keineswegs ausgemacht, dass Klingers Beethoven den hohen Platz in der deutschen Kunst innehat, den ihm Francke zuweist. Um eine Skulptur, die Kommentare braucht, ist es eine missliche Sache. Vielleicht stehn der Nachwelt Hildebrands Bismarck oder Klingers eigener Liszt als Kunstwerke sehr viel höher.

Doch genug des Nörgelns bei einem Buch, dessen schlechteste Eigenschaft es nicht ist, dass es zum Nachdenken, Fragen und Widersprechen herausfordert.

University of Illinois. O. E. Lessing.

Hebbels Stellung zu Shakespeare von Dr. Wilhelm Alberts. Forschungen zur neueren Literaturgeschichte, herausgegeben von Dr. Franz Muncker. XXXIII. Berlin, 1908. Preis M. 2.

This treatise, intended primarily as a contribution to the history of the German drama, will be welcomed, especially by those readers who are interested in the development of the tragic since Shakespeare's time. The Shakespearean tragedy is a character tragedy pure and simple. Splendid and puissant personalities are its primary material. The tragic is based on human weakness and human passion as they influence the will of the individual for evil or good. It is a tragedy of moral failings and intellectual blunders.

Hebbel's drama deals no less with the character, though more with the evolutionary epoch of which the characters are